

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Nr. 16.

Erscheint jeden Samstag.

17. April.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küssnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Das neue Unterrichtsgesetz von Genf. — † Mathias Riedweg. — Ein Schulausflug in Süditalien. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches.

Das neue Unterrichtsgesetz von Genf.

Der Grosse Rat von Genf ist in die Beratung des neuen Unterrichtsgesetzes eingetreten, für welches eine grossrätliche Kommission einen Entwurf ausgearbeitet hat. Derselbe enthält manche tiefgreifende Neuerungen.

Während bisher der Erziehungsdirektor eine fast unbeschränkte Macht besass, wird durch den Entwurf eine Schulkommission eingesetzt, welche in allen allgemeinen Schulfragen (Schulordnung, Lehrplan, Lehrbücher, Lehrmethode) ein Gutachten abzugeben hat. Dieses Gutachten ist zwar für den Staatsrat unverbindlich, wird aber nicht verfehlen, auf dessen Entschliessungen einen bestimmenden Einfluss auszuüben. Die Kommission zählt dreissig Mitglieder, von denen zwanzig vom Staatsrate, zehn von den verschiedenen Kategorien der Lehrerschaft gewählt werden. Alle zwei Jahre findet Erneuerung statt. Die Schulkommission vereinigt in sich die Funktionen der Erziehungsräte und der Schulsynoden der Ostschweiz. Man kann sich einstweilen dem Eindruck nicht erwehren, dass sie für die eingehenden Verrichtungen eines Erziehungsrates zu kompliziert gestaltet sei, während ihr trotzdem das Gewicht einer auf demokratischer Basis errichteten Schulsynode als der Vertreterin der gesamten Lehrerschaft abgeht, aber ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand ist es.

Unter allen Kantonen hatte Genf bisher schon das entwickeltste Kleinkinderschulwesen (s. Grob, Statistik über das Unterrichtswesen der Schweiz für das Jahr 1881). Seine Bedeutung wird noch verstärkt, indem die Kleinkinderschulen in Zukunft die Kinder vom vollendeten dritten bis zum vollendeten siebenten Altersjahr aufnehmen sollen, allerdings fakultativ. Die allgemeine obligatorische Primarschule soll die Kinder vom vollendeten siebenten bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr aufnehmen, doch so, dass nur die sechs ersten Jahre täglichen Unterricht

haben. „Anschauungs- und Handfertigkeitenunterricht“ sollen integrierende Bestandteile dieses Unterrichtes ausmachen.

Die Ergänzungsschule von zweijährigem Kurse, die sich an das sechste Primarschuljahr anschliesst, denkt man sich bestimmt für diejenigen, die sich der Landwirtschaft oder dem Handwerk widmen wollen. Diejenigen, die sich dem Kunstgewerbe oder der Uhrenmacherei zuwenden, können statt des Ergänzungsschulunterrichtes gewerblichen Vorbereitungsunterricht in Abendkursen erhalten, die für diesen Zweck eingerichtet werden.

Wer eine höhere Ausbildung sucht, geht nach vollendetem zwölften Lebensjahr, also nach dem fünften Primarschuljahr, in die Mittelschule. Diese zerfällt in eine untere Abteilung von vier und eine obere von drei Jahren. Die untere Abteilung, das Collège, besteht aus einem klassischen und einem Realgymnasium, jenes mit obligatorischem Latein und Griechisch, dieses mit fakultativem Latein.

Die obere Abteilung besteht gar aus vier Anstalten: einem klassischen Gymnasium, einem Realgymnasium, einer pädagogischen und einer technischen Schule. Während das klassische Gymnasium auf das Universitätsstudium im allgemeinen nach bisher üblicher Weise vorbereitet, denkt man sich das Realgymnasium vorzugsweise als Vorbildungsanstalt für diejenigen, die Jurisprudenz, Medizin, Naturwissenschaften, Mathematik, neuere Sprachen studieren wollen. Die technische Schule hat als Ziel die Vorbildung für höhere technische Studien am Polytechnikum.

Die pädagogische Abteilung ist die künftige Lehrerbildungsanstalt des Kantons Genf. Man hat in Genf den Mangel einer einheitlichen Lehrerbildung schon lange schwer empfunden, und man schreibt einen grossen Teil der Mängel des genferischen Primarschulwesens diesem Umstände zu. Namentlich habe infolge davon, dass den Lehramtskandidaten eine gründliche theoretische Bildung fehlte, eine gedankenlose Routine die Herrschaft erlangt und seien die Fortschritte, welche die Methode des

Schulunterrichtes im Ausland gemacht, unbekannt und unwirksam geblieben. Anderwärts sieht man in einem grossen Bildungszentrum zwar einen geeigneten Ort für das Studium der Theologen, Mediziner, Juristen, höheren Techniker u. dgl., aber die Volksschullehrer müssen auf dem Lande erzogen werden, damit sie nicht den sittlichen Gefahren einer grossen Stadt erliegen und bescheiden bleiben. In Genf scheint man die Sache von einem freieren Standpunkte aus anzusehen. Auch von einem Internate soll keine Rede sein. Wir glauben, Genf sei mit dieser Organisation seiner Lehrerbildung auf einen Weg gekommen, der zu einem wahren Segen für das Land führen wird, und den man in der deutschen Schweiz wohl beachten sollte. Ausbildung der Lehrer mit den anderen Gebildeten ist z. B. ein Wunsch der zürcherischen Lehrerschaft bei der Vorberatung des Sieberschen Schulgesetzes gewesen und ist es auch jetzt noch. So lange die Lehrerbildungsanstalt eines Landes von den anderen höheren Bildungsanstalten losgelöst ist, so lange wird auch die Bildung der Lehrer als eine minderwertige betrachtet werden und können die Lehrer nicht eine soziale Stellung gewinnen, wie es im Interesse der allgemeinen Volksbildung gewünscht werden muss.

Neben diesen staatlichen Anstalten soll von der Stadt Genf noch eine Handelsschule ins Leben gerufen werden.

Die höhere weibliche Bildung erhält eine ähnliche Organisation wie die männliche. Der Eintritt in die höhere Mädchenschule findet nach dem zurückgelegten zwölften Lebensjahre statt. Die untere Abteilung dieser Schule umfasst vier Klassen, die obere drei, und die letztere zerfällt ihrerseits wieder in zwei Abteilungen, eine realistische und eine pädagogische.

Die Universität bekommt eine ähnliche Einrichtung wie die deutsch-schweizerischen. Es gibt fünf Fakultäten mit 34 ordentlichen und einer Anzahl von ausserordentlichen Professoren, und es werden an denselben auch Seminararien (conférences) eingerichtet.

Die Einsetzung einer Schulkommission, die festere Organisation der Volksschule, die Beseitigung der Allgewalt des Klassischen beim höhern Unterrichte, die Gründung einer pädagogischen Abteilung an den höheren Schulen bezeichnen entschiedene Fortschritte im Schulwesen des Kantons Genf. Nicht das Gleiche scheint gesagt werden zu können von der Sicherung der Anstellung der Lehrer. Bisher betrachtete man die Anstellung der Lehrer als eine lebenslängliche. Nun wird nicht etwa periodische Wiederwahl oder so etwas eingerichtet, sondern der Staatsrat erhält ein weitgehendes Abberufungsrecht und er kann in den Lehrplan Fächer einsetzen oder solche darin streichen, welches Recht allerdings die Möglichkeit gibt, einen missbeliebigen Träger desselben auf die Gasse zu stellen. Bei dem heftigen Parteileben, das in Genf seit alter Zeit waltet, dürfte dieses Recht des Staatsrates für die Selbstständigkeit des Lehrerstandes eine grosse Gefahr einschliessen. Ebenso bedenklich oder noch bedenklicher

scheint die andere Bestimmung zu sein, dass durch eine Änderung im Schulgesetze jeweilen die früheren Anstellungsverhältnisse ungültig werden sollen. Es ist kaum anders möglich, als dass durch derartige Bestimmungen, durch welche der Lehrer dem Wechsel der politischen Strömungen preisgegeben wird, tüchtige und charakterfeste junge Leute abgehalten werden, sich dem Berufe eines Lehrers zu widmen, und dass man nicht Lehrer erhält, welche einen erziehenden und allseitig bildenden Einfluss auf die Jugend auszuüben im stande und willens sind, sondern pädagogische Tagelöhner. Und doch ist nirgends diese erzieherische Einwirkung notwendiger als in einem Kanton, dessen Bevölkerung grösstenteils in städtischen Verhältnissen lebt, dessen Jugend zu einem ansehnlichen Teil den Gefahren des Gassenlebens ausgesetzt ist. Möge der Grosse Rat in diesem Punkte wenigstens das Werk seiner Kommission verbessern!

† Mathias Riedweg,

Stiftsprobst zu Beromünster, geboren den 29. November 1808, gestorben den 8. Dezember 1885. — Die Entwicklung des Schulwesens im Kanton Luzern ist so vielfach und enge mit der Person Riedwegs verbunden, dass wir uns verpflichtet fühlen, seiner auch in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ in aller Kürze pietätsvoll zu gedenken. Riedweg erblickte als der siebente Sprössling einer Familie in der Gemeinde Menzberg das Licht der Welt. Seine Jugend war eine Zeit harter Entbehrungen und strenger Arbeit. Er besuchte während dreier Jahre die Schule in Menzberg. Als Jüngling erlernte er das Schneiderhandwerk und ging mit seinem Meister auf die Stör. Er fühlte aber bald grosse Neigung zu den Wissenschaften, und sein edler Charakter und seine hohen Geistesgaben rechtfertigten hinlänglich das Streben, eine höhere Lebenslaufbahn zu betreten. Hiebei wurde er kräftigst unterstützt von dem edlen Pfarrer Buholzer auf Menzberg. Bei einem Kaplan in Marbach erhielt er seine erste Gymnasialbildung und trat im Herbste 1829 ins Gymnasium zu Luzern ein. Er machte bald glänzende Fortschritte und wurde der Liebling seiner Lehrer und Mitschüler. Während seiner Studienzeit hatte er stets mit grosser Not zu kämpfen, so dass er nicht nur seine eigenen Kleider anfertigte und ausbesserte, sondern oft auch der Schneidermeister seiner Mitschüler wurde und mit der Nadel sich so etwas verdiente. Im Jahre 1833 ergriff er das Studium der Theologie, dem er mit grossem Eifer und Erfolg in Luzern und Tübingen oblag. Riedweg erhielt im Jahre 1837 die Priesterweihe. Seine praktische Tätigkeit begann er als Vikar in Escholzmatt, wurde 1841 als Schulherr an die lateinische Stiftsschule in Münster berufen, kehrte aber 1844 als Kaplan in Escholzmatt wieder zur Pastoration zurück; bald wurde er Pfarrer dieser Gemeinde, in welcher Stellung er als eifriger Seelsorger, als Vater der Armen und als Freund der Schule überaus segensreich wirkte und sich die vollste Liebe und ungeteilteste Hochachtung erwarb. Im Jahre 1852 betraute ihn die Regierung mit dem mühevollen und schwierigen Amte eines Kantonalschulinspektors und wählte ihn in den Erziehungsrat. Im Jahre 1853 übertrug man ihm ein Kanonik am Chorherrenstifte in Münster; er wohnte jedoch bis 1863 in Luzern, in welchem Jahre er zum Kustos des Stiftes Münster ernannt wurde und dann seinen Wohnsitz dorthin verlegte. Im Jahre 1869 wurde er zum Probst des genannten Stiftes erwählt, in welcher Stellung er bis zu seinem Lebensende verblieb. Sein Amt als Kantonalschulinspektor und

Erziehungsrat bekleidete er bis zum Jahre 1869. Als Schulmann entwickelte Riedweg während beinahe zweier Jahrzehnte eine überaus eifrige und segensvolle Tätigkeit. Die Entwicklung des Schulwesens im Kanton Luzern hat ihm sehr vieles zu verdanken. Seine schulamtliche Tätigkeit war mehr auf das Praktische gerichtet, der Methodenhascherei war er fremd. Der Lehrerschaft war er ein väterlicher, liebevoller und wohlmeinender Vater, Freund und Berater; dem tätigen und emsig vorwärts strebenden Lehrer stand er stets ermunternd und hilfreich zur Seite, den nachlässigen und pflichtvergessenen nahm er ernstlich ins Gebet. Für eine bessere Besoldung der Lehrer ist er immer warm eingetreten.

Probst Riedweg besass eine tiefe wissenschaftliche Bildung, ein frommes, tiefreligiöses Gemüt und einen freundlichen leutseligen Charakter. Für das Wesen und die Bedürfnisse des Volkes hatte er hohes Verständnis und ein edles Herz. Ein Kinderfreund war er im edelsten Sinne des Wortes und als Priester ein musterhaftes, leuchtendes Vorbild und ein trefflicher, besonders populärer Prediger. Er war, namentlich in seinen jungen Jahren, der freisinnigen Richtung zugetan und zeit lebens einer der edelsten Patrioten. Irdische Güter sammelte er sich nicht, obgleich er nach allen Richtungen höchst einfach und sparsam lebte. Seine Ersparnisse verwendete er zu wohltätigen Zwecken und namentlich zur Unterstützung armer Verwandter. — Er war auch besonders eifrig tätig in der Gründung und Erhaltung der Rettungsanstalt Sonnenberg.

Seine Berichte über das Volksschulwesen des Kantons Luzern sind fast alle enthalten in den Konferenzblättern und in den Jahrbüchern der kantonalen Lehrerkonferenz; sie legen das herrlichste Zeugnis ab für sein segensreiches Wirken und seine hohe Einsicht in das Schul- und Erziehungswesen. Im Anfang der Siebenzigerjahre gab er eine Schrift heraus, betitelt: „Das Schulwesen des Kantons Luzern, historisch-statistisch dargestellt.“ Im Jahre 1881 veröffentlichte er eine Schrift (580 Druckseiten stark): die „Geschichte des Kollegiatstiftes Beromünster“.

Ein Schulausflug in Süditalien.

(26. März 1886.)

„Ein Morgen war's! Schöner hat ihn schwerlich je ein Dichter beschrieben“, als wir *Scafati* verliessen, um der auf steilem Felsvorsprung liegenden Burgruine *Lettere* einen Besuch zu machen. Von dem prächtig blauen Himmel herab lachte die milde Morgensonne, die Luft war windstill, klar und von wunderbarer Durchsichtigkeit, wie dies in der gegenwärtigen Jahreszeit sehr selten der Fall ist; auch nicht ein Wölkchen oder Nebelstreifen trübte die herrliche Landschaft. Um die staubige Landstrasse zu vermeiden, schlugen wir den Weg durch die Felder ein, der zudem noch viel kürzer ist. Auf schmalen Pfaden gingen wir eins hinter dem andern und oft mussten Bächlein überschritten werden, deren Wasser hier und dort silberhell aus dem Boden hervorsprudelt und von unschätzbarem Werte für die nahe liegenden Felder ist. Waren diese Wasserläufe etwas breit, so mussten wir weit vom geraden Wege abgehen, um eine schmale Stelle auszuspähen, oder dann trug ich die kleineren Schüler hinüber, was jeweilen viel Heiterkeit erregte. Stets hatten wir das Ziel der Wanderung vor unseren Blicken, und oft jauchzten die Schüler laut auf bei dem Gedanken, wie schön es droben sein müsse.

Nach einer Stunde langten wir in dem Dörfchen *Sant'Antonio* an. Bis hieher waren wir immer noch in der Ebene geblieben. Nun beginnt der Weg zu steigen, zunächst allmählig, dann aber immer mehr, so dass er nicht mehr fahrbar ist und von dieser Seite aus der Verkehr mit dem Dorf *Lettere* auf Fussgänger und Saumtiere sich beschränkt. Zuerst gehen wir

durch Weinberge, weiter oben wechseln Oliven ab mit Pflirsich- und Birnbäumen, deren rot und weisser Blütenschmuck einen angenehmen Kontrast zu dem Graugrün der erstern bildet. Der Weg führt fast immer an dem Rande des oft senkrecht abfallenden Abhanges dahin und ist auf dieser Seite durch eine ziemlich hohe Mauer geschützt. Auf der andern Seite, zur Linken, steigen die Felswände schroff und steil auf; bisweilen sind dieselben kahl, bisweilen mit Moos oder Brombeersträuchern bewachsen. Es ist bewunderungswürdig, wie der Mensch hier den Boden zu benützen weiss. Wo nur ein kleines ebenes Fleckchen Erde sich findet, ist dasselbe angebaut und durch eine Stützmauer vor dem Hinabrutschen geschützt. So erheben sich diese kleinen Felder terrassenförmig eins über dem andern. Je höher man steigt, um so entzückender wird die Aussicht auf die Ebene. Wir kommen nun durch das Dörfchen *Unter-Lettere*, das nur aus zwei schmalen Häuserreihen zu beiden Seiten des Weges besteht. Die Bevölkerung ist sehr arm. Die Wohnungen, welche eher den Namen von Ställen verdienen, sehen unbeschreiblich traurig aus. Sie sind zum grossen Teil ohne Fenster, so dass Licht und Luft nur durch die Türe eintreten können, die manchmal ein blosser Bretterschlag ist, so dass oben noch eine freie Öffnung bleibt. Der Boden des untern Stockwerkes ist gewöhnlich tiefer als die schmale Strasse. Das ganze Jahr dringt kein Sonnenstrahl hier herein. Die Mauern sind feucht und eine Art von Modergeruch kommt einem aus diesen Räumen entgegen. Vor den Türen sitzen hohl-äugige, zerlumpte Gestalten und bitten um Almosen. Erleichtert atmete ich auf, als wir diese Höhlen des Elendes hinter uns hatten. Nachdem noch manche vereinzelt stehende Häuser passirt waren, langten wir endlich um 10 Uhr an unserem Wanderziele an. Wir hatten 2 $\frac{1}{2}$ Stunden gebraucht, um dasselbe zu erreichen, und ich wunderte mich nur, dass alle Kinder noch so frisch und munter waren. Sogleich ertönte den jugendlichen Kehlen das Lied:

Ich bin so gern hie oben,
Möcht' gern hie oben sein!
Auf sichern Felsen stehen,
Die Welt zu Füssen sehen. . .

Und welch schöne Welt zeigt sich hier oben den entzückten Blicken! Da breitet sich der südliche Teil der herrlichen neapolitanischen Ebene tief unter uns aus gleich einem Garten. Die Felder sind alle geradlinig eingeteilt und auf das sorgfältigste angebaut. Grüne, mit Artischocken, Bohnen oder Getreidesaat bestellte Grundstücke wechseln ab mit dunkelfarbigem, in welche Mais, Kartoffeln oder andere Sommerfrüchte gepflanzt wurden, die aber jetzt noch nicht dem Boden entsprossen sind. So ist das Ganze einem grossen Schachspiel zu vergleichen. Eine Menge von Ortschaften sind darüber ausgestreut. Nördlich von uns, so ziemlich in der Mitte der Ebene, liegt *Scafati*, in östlicher Richtung erblickt man *Angri* und *Pagani*, mehr nord-östlich lehnt sich das langgestreckte *Sarno* an einen Bergabhang, der von einer Schlossruine gekrönt ist. Nach Norden folgen *Palma* und in etwas grösserer Entfernung auf steilen Felsen das alte *Nola*. Am Fusse des Vesuvs liegen *Ottaviano*, *Bosco* und schon mehr gegen die Ebene die Ruinenstadt *Pompeji*, deren düstere Mauern einen auffallenden Kontrast zu den hellfarbig übertünchten anderen Ortschaften bilden. Am Golf von Neapel, dessen Wasser heute gar prächtig tiefblau sind, breiten sich die Hafenzstädte *Torre dell' Annunziata* und *Castellamare* aus. — Wir haben hier nur die hauptsächlichsten der zahlreichen Ortschaften aufgezählt; zudem liegen noch eine Menge von Häusern zerstreut über die Ebene, so dass man bisweilen die Grenzen der einzelnen Orte nicht erkennt.

Jenseits des Golfes ruht das Auge auf *Neapel*, der „Königin der Golfstädte“. Ein leichter bläulicher Nebel liegt darüber ausgebreitet und lässt ihre Lage noch zauberischer erscheinen.

Mit unbewaffnetem Auge erkennt man ganz deutlich das hoch über der Stadt liegende Kastell St. Elmo, sowie die lange Häuserreihe, die sich gegen das Kap Posilippo hinauszieht. Weiter nach Westen erscheint als eine Fortsetzung vom Kap Miseno die langgestreckte niedrige Insel *Procida*, und in ihrer Nähe taucht das gebirgige Eiland *Ischia* aus den blauen Fluten empor. Capri und die Halbinsel von Sorrento sind nicht sichtbar, weil von den Ausläufern des Monte St. Angelo verdeckt.

Während also im Westen das Meer den Horizont abschliesst, wird derselbe in den anderen Himmelsgegenden durch die Berge bezeichnet. Da erhebt sich zunächst im Nordwesten der gewaltige Raucher *Vesuv*. Wie schwarze Bänder ziehen sich die erstarrten Lavaströme an dessen Abhang hinab und ragen oft weit in das angebaute Land und zwischen die Ortschaften hinein, die am Fusse liegen. Dem Gipfel-Krater entsteigt kerzengerade eine mächtige Rauchsäule, die sich oben ausbreitet und so eine Pinie formt, was nicht häufig und nur bei ganz ruhiger Luft geschieht. Im Norden und Osten umfasst das Auge einen grossen Teil des *neapolitanischen Apeninns*. Die wunderbare Durchsichtigkeit der Luft lässt auch die fernsten Berggipfel gut erkennen, und klar und bestimmt heben sich ihre weissen Kalkwände vom blauen Himmelsgewölbe ab. Die höheren dieser Berge sind noch stark mit Schnee bedeckt; auch der Vesuv hat seine weisse Kappe noch nicht abgezogen, die ihm der in seiner ersten Hälfte so kalte März bescherte.

Doch nicht zu lange ergötzen sich die Schüler an der herrlichen Aussicht. Abwechslung ist ja der raschen Jugend Bedürfnis, und so gaben sie sich denn fröhlichen Spielen hin. Ich aber blieb noch einige Zeit auf einem Felsenvorsprung stehen und wurde nicht müde, das prächtige Panorama zu geniessen. Unwillkürlich schweiften meine Gedanken ins teure Heimatland, das weit hinter dem Vesuv liegt; ich dachte an die Lieben, die ich dort zurückgelassen, und ein Schimmer von Wehmut mischte sich in die Seligkeit des Naturgenusses. Plötzlich wurde ich aus meinen Träumereien geweckt durch ein helles Jauchzen der Kinder. Ein Knabe kam fröhlich herangesprungen und bat mich, ihm zu folgen. Ich ging und sah nun, dass die Schüler im grossen Turm, in ziemlicher Höhe über dem Boden, einen Eingang entdeckt hatten, der zu einem grossen, von oben erhellten Raum im Innern führte. Hier spielten sie vergnügt „Katze und Maus“, bis der durch das Herumspringen entstandene Staub sie hinaustrieb und sie dann vorzogen, an der freien Luft ihre Vergnügungen fortzusetzen.

Die Umgebung der Burg, sowie der Raum innerhalb der Umfassungsmauern sind mit Ginstergesträuch bewachsen. An freien, sonnigen Stellen deckt den Boden ein bunter Teppich von weiss und roten Gänseblümchen, himmelblauem Ehrenpreis und anderen lieblichen Boten des Frühlings. Die Erde erdröhnt vielerorts hohl unter den Schritten, was von ausgedehnten unterirdischen Räumen herrührt, die teilweise mit Wasser gefüllt sind.

Die Burgruine steht also, wie schon gesagt, auf einem Felsvorsprung, der gegen Norden senkrecht abfällt. Der Volksmund hat dieselbe mit einem reichen Sagenkreise umgeben und lässt auch den berühmten Räuber Rinaldini für einige Zeit hier seinen Aufenthalt nehmen. An Grösse übertrifft sie alle mir bekannten schweizerischen Ruinen ganz bedeutend. Der aus grossen Lavaquadern erbaute Hauptturm ist von aussen noch ziemlich gut erhalten, das übrige Mauerwerk ist stark zerstört und stellenweise mit mächtigem Epheu bekleidet. In einer rundlichen Nische sind noch Spuren eines Gemäldes erhalten. Hier haben sich viele Besucher aus aller Herren Ländern durch ihre Namenszüge verewigt. Wie ich diese letztern betrachtete, kamen mir die Worte in den Sinn:

„Les noms des fous
Se trouvent partout.“

Ich las dieselben einst vor Jahren droben am Ütliberg an einem

alten Brunnenstocke, der mit zahllosen Namen verziert war. Schon hatte ich damals ein leeres Plätzchen gesucht und gefunden und stand im Begriffe, das so vielfach vor mir liegende Beispiel nachzuahmen, als ich des sarkastischen Verses ansichtig wurde. Schnell zog ich die Hand zurück, als ob sie gebrannt worden wäre und seither habe ich allen ähnlichen Verewigungsgelüsten tapfer widerstanden.

Mittlerweile hatte sich der Hunger bei uns eingestellt. Da die Sonne sehr warm schien, suchten wir ein schattiges Plätzchen auf, und die kleine Gesellschaft — wir waren gerade ein Dutzend mit meiner Wenigkeit — lagerte sich auf den Rasen. Ein wahres Picknick begann nun. Die mitgebrachten Speisevorräte wurden ausgepackt, und eine Menge köstlicher Dinge kamen zum Vorschein: Fleisch, Brot und Würste im Überfluss, ferner Käse, Orangen und dürre Feigen zum Nachtisch. Den Durst stillten wir mit Wasser, das mit Zitronensaft und Zucker gewürzt wurde. Jedes glaubte, das sei besser, was das andere mitgebracht hatte und so tauschte man seine Herrlichkeiten gegenseitig aus. Ich war genötigt, die Mildtätigkeit meiner Schüler in Anspruch zu nehmen, da keine vorsorgliche Mutter mir die Taschen hatte füllen können. Doch war ich in diesem Falle durchaus nicht zu bedauern; denn ich musste, dem Drängen der Kinder nachgebend, wohl oder übel von allem und von allen etwas annehmen, so dass ich mich kaum erinnere, jemals so viel gegessen zu haben. Grossen Spass bereitete uns der grosse Hund meiner Wirtsleute, der uns freiwillig begleitet hatte und nun die Runde machte, um auch seinen Teil von der Mahlzeit zu erhalten. Er bat nicht umsonst; denn dieses warf ihm einen Knochen zu, jenes ein Stück Käsrinde, ein anderes etwas Brot.

Wir hatten kaum unsere Mahlzeit beendet, als eine arme, alte Frau von dem benachbarten Dorfe Unter-Lettere zu uns kam. Diese ist den Fremden wohl bekannt und erhält von ihnen viele Almosen. Die Kinder knüpften sofort ein Gespräch mit ihr an und fragten sie u. a., wie alt sie sei. „Hundert Jahre weniger vier“, lautete die Antwort, welche mir ein Lächeln abnötigte. Ich hatte nämlich vor beinahe zwei Jahren schon ganz die gleiche Auskunft erhalten. Vielleicht verhält es sich mit dieser Frau wie weiland mit dem „Storchenegg-Anneli“ von Sternenberg, das auf die Frage nach der Zahl seiner Lenze erwiderte: „Das weiss ich selber nicht, aber ich bin schon manches Jahr immer gleich alt.“ — Unsere Alte überhäufte im Verlaufe des Gespräches die Kinder mit schmeichelhaften Ausdrücken; mehr als zehnmal sagte sie zu ihnen: „Wie schön ihr seid! Wie gut ihr seid!“ Wie sie nun glaubte, durch diese Lobsprüche den Boden genügend vorbereitet zu haben, fügte sie hinzu: „Gebt mir doch etwas!“ Nachdem sie den Rest unseres Mahles empfangen hatte, wandte sie sich zu mir, indem sie die gleichen süssen Worte wiederholte und noch viele andere, ebenfalls sehr inhaltvolle beifügte. So hatte ich mich niemals rühmen hören, und die Schamröte stieg mir ins Gesicht bei dem Gedanken, dass ich wohl der meisten mir hier angedichteten Tugenden entbehre. Ich reichte deshalb meiner Lobrednerin ein paar Soldi mit dem Bedeuten, dass jetzt des Guten genug sei. Dann erfolgte ein ganzer Schwall von Danksagungen und Segenswünschen, die mich wohl für einige Jahre vor allem Unheil schützen dürften.

Die Kinder zerstreuten sich nun, um die unter den Sträuchern zahlreich wachsenden Veilchen zu pflücken, und ich setzte mich auf einen Ruinen-Vorsprung, von wo aus ich ihr Treiben beobachten konnte. Da fiel mein Blick auf den kleinen Kirchhof, der in südöstlicher Richtung etwas unterhalb der Burg liegt. Derselbe macht einen sehr düstern Eindruck. An einer Seite befinden sich die Ruinen einer Kirche, die vielleicht einst mit dem Schlosse zerstört wurde. Fast alle Gräber sind mit Gras überwuchert und kaum durch ein schwarzes Kreuz

bezeichnet. Ein Totengräber lag soeben seiner traurigen Pflicht ob. Neben ihm war ein kleiner, nur aus rohen Brettern zusammengefügt Sarg, der des Versenkens harrte. „Armes Kind!“ sagte in mitleidsvollem Tone eines der grössern Mädchen, das neben mir stand und dem Manne ebenfalls zusah. „Armes Kind?“ fragte ich mich selbst, „hat nicht der Tod allen Leiden ein Ende gemacht, die vielleicht schon dein Leben verbitterten, oder dir noch zu teil geworden wären?“ Dieser Kirchhof, dieses Särgelein, welches ein zu früh dahingewelktes Dasein barg, stimmten mich traurig. Hier diese düstere Szene, dort fröhliche, jauchzende und sich herumtummelnde Kinder. Wen hätte ein solcher Gegensatz von starrem Tod und frischpulsirendem Leben nicht im Innersten ergreifen müssen? Doch weg ihr traurigen Gedanken! Der Toten haben wir jetzt genug gedacht, wenden wir uns zu den Lebenden.

Jetzt kamen mehrere Schüler mit duftenden Veilchensträssen in der Hand herbeigeeilt und baten mich, ihnen dieselben mit Faden zusammenzubinden, den ich vorsorglich mitgenommen hatte. Da die Zeit schon vorgerückt war, befahl ich den Kindern, sich zur Heimkehr zu bereiten. Noch sangen sie einige Lieder und dann ging's hinab auf dem gleichen Weg, den wir gekommen waren. So ganz ohne Unfall lief das Hinuntergehen nicht ab. Mehrere der kleineren Schüler, die etwas unvorsichtig einhersprangen, glischten auf den grossen Steinen aus, die mitten im Wege waren, und fielen etwas unsanft zu Boden. Um ihr jugendliches Ungestüm zurückzuhalten, mussten sie von den grösseren sich führen lassen. Um 4 Uhr abends langten wir drunten in Sant' Antonio an. Dort stand eine Kutsche bereit, die von einem gütigen Mitgliede unserer kleinen Schulgenossenschaft hergesandt worden war. Die vier Jüngsten der kleinen Schar fuhr also nach Hause, und die Übrigen gingen mit mir zu Fuss. Um 5 Uhr langten wir wohlbehalten in Scafati an. Die Erinnerung an diesen schönen Tag wird wohl nicht so bald unserem Gedächtnis entschwinden. Z.

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Zürich. Die vom 25. März bis 1. April am kantonalen Technikum in Winterthur abgehaltenen Fähigkeitsprüfungen an der Schule für Chemiker und für Handelsbeflissene hatten folgendes Resultat. Von 6 Angemeldeten der chemischen Abteilung konnten nur 3 mit dem gewünschten Fähigkeitszeugnis bedacht werden, von 4 Aspiranten der Handelsabteilung erhielten 3 das Wahlfähigkeitszeugnis. — Mit Erfolg haben die Prüfung bestanden: *A.* Schule für Chemiker: Herren Hartmann, Ernst, von Zürich, geb. 1869; Jedlička, Karl, von St. Gallen, geb. 1868; Sträuli, Emil, von Winterthur, geb. 1867. — *B.* Schule für Handel: Herren Dössekkel, Hans, von Muri, geb. 1870; Martin, Louis, von Verrières, geb. 1868; Wiesendanger, Osc., von Dynhard, geb. 1868.

Als Mitglied der Aufsichtskommission der Kantonalbibliothek für Herrn Oberbibliothekar Horner sel. wird ernannt: Herr Dr. Rahn-Meyer in Hottingen.

Die Stundenverteilung für die mit Rücksicht auf das Aufnahme-Regulativ des eidgenössischen Polytechnikums provisorisch eröffnete fünfte Klasse an der Industrieschule wird in nachfolgender Weise festgestellt: Deutsche, französische und englische Sprache je 3 wöchentliche Stunden, Geschichte 3 Stunden, Mathematik 6 Stunden, darstellende Geometrie 3 Stunden, Physik 3 Stunden, chemisches Laboratorium 4 Stunden, Naturgeschichte 3 Stunden, Turnen 2 Stunden, Singen 1 Stunde.

Für den zweiten Instruktionkurs für Zeichenlehrer an schweizerischen Gewerbe- und Handwerkerschulen am kantonalen Technikum in Winterthur, welcher auf die Dauer des Schuljahres 1886/87 ausgedehnt ist, werden 11 Teilnehmer

zugelassen, wovon 3 aus dem Kanton Zürich, je 2 aus den Kantonen Freiburg, Solothurn und Aargau, je 1 aus den Kantonen Schwyz und Baselland. Der Kurs nimmt Montags den 19. April seinen Anfang.

ALLERLEI.

— *Zum Berechtigungswesen der höhern Schulen in Preussen.*

Man begreift den Zudrang zu den preussischen (und den anderen deutschen) Gymnasien und Realgymnasien, wenn man liest, was für Aussichten den Abiturienten derselben eröffnet sind. Die umfangreichsten Berechtigungen sind den Gymnasien verliehen. I. Das Reifezeugnis derselben berechtigt: 1) Zum Universitätsstudium und zu den Prüfungen für den höheren Dienst in Staat und Kirche. 2) Zur Aufnahme in die königlichen Bauakademien. 3) Zur Aufnahme in die königlichen Bergakademien. 4) Zur Aufnahme in die königlich technischen Hochschulen und die polytechnischen Schulen Deutschlands und damit zu den staatlichen Prüfungen in den betreffenden Fächern (Hochbau-, Bauingenieur- und Maschinenwesen). 5) Zur Aufnahme in die Forstakademien zum Zwecke des Eintritts in den höheren Forstdienst. 6) Zum Eintritt in den Postdienst als Posteleve zur Erwerbung der Anwartschaft auf das Einrücken in die höheren Postverwaltungsstellen. 7) Zum Eintritt als Civilaspirant für die höheren Stellen der Telegraphenverwaltung. 8) Zur Dispensation vom Portepeefähnrichs-Examen. 9) Zum Eintritt in die kaiserliche Marine als Kadett ohne Eintrittsprüfung, vorausgesetzt, dass das 19. Lebensjahr nicht überschritten ist und das Reifezeugnis in der Mathematik das Prädikat „gut“ enthält. II. Das Zeugnis über den einjährigen erfolgreichen Besuch der Prima berechtigt: 1) Zum Eintritt in den Verwaltungsdienst der indirekten Steuern. 2) Zum Eintritt in den Militär- und Marine-Intendanturdienst. III. Das Zeugnis der Reife für Prima berechtigt: 1) Zur Zulassung zur Markscheiderprüfung und 2) Feldmesserprüfung. 3) Zur Approbation als Zahnarzt. 4) Zur Zulassung zum Justizsubalterndienst. 5) Zulassung zum Civilsupernumerariat bei der Eisenbahn und 6) bei den Provinzial-Verwaltungs-Behörden, sowie 7) zum Bureaudienst bei der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. 8) Zur Zulassung zum Fähnrichsexamen. 9) Zur Zulassung zum Militärmagazindienst. 10. Zur Aufnahme in die königlichen landwirtschaftlichen Akademien und 11) in die königlichen Tierarzneischulen bzw. Militär-Rossarztschulen. IV. Das Zeugnis der Reife für Obersekunda berechtigt: 1) Zur Zulassung zur Apothekerprüfung. 2) Als Nachweis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. 3) Zum Eintritt als Kadett in die kaiserliche Marine mit Eintrittsprüfung in Französisch, Englisch, Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Geographie, Physik und Zeichnen. 4) Zur Anstellung für Reichsbankanstalten. 5) Zur Zulassung auf der königlichen Akademie der bildenden Künste. 5) Das Zeugnis der Reife für Untersekunda berechtigt: 1) Zur Aufnahme in eine Gewerbeschule. 2) Zur Aufnahme in die königliche Gärtnerlehranstalt in Potsdam. 3) Zur Zulassung zur Prüfung als Lehrer im Zeichnen. 4) Zur Aufnahme in das königliche Musikinstitut und in die akademische Hochschule für Musik in Berlin. 5) Zur Aufnahme in die Hauptkadettenanstalt in Lichtenfelde. 6) Zur Anstellung als Postgehülfe. — Die Realgymnasien haben dieselben Berechtigungen mit dem einzigen, aber freilich tief einschneidenden Unterschiede, dass die Zulassung zum Universitätsstudium auf die philosophische Fakultät beschränkt ist und das Reifezeugnis von einem Realgymnasium nur zu einer Staatsprüfung für das höhere Lehrfach in Mathematik, Naturwissenschaften und den neueren Sprachen zulässt.

— *Aufhebung des Schulgeldes.* Im sächsischen Landtage äusserte kürzlich der Abgeordnete Professor Dr. Straumer aus

Chemnitz: „Die Aufhebung des Schulgeldes wäre unmoralisch.“ Herr Straumer ist Konrektor am Chemnitzer Gymnasium und muss wissen, was unmoralisch ist, nun möchten wir gerne wissen, was der Mann moralisch nennt. (P. R.)

LITERARISCHES.

Stefan Wanner, *Exkursionsflora* für die deutsche Schweiz und Süd-Deutschland. I. Teil: *Holzgewächse*, Bestimmung nach dem Gesamthabitus. Verlag von Fr. Schulthess in Zürich. Geh. 2 Fr., geb. 2 Fr. 40 Rp.

Welchem unserer Leser mag nicht schon der Wunsch aufgestiegen sein, die Namen der zahlreichen Bäume und Sträucher kennen zu lernen, welche unsere Wälder und Anlagen bilden und die auch stets in bunter Mannigfaltigkeit unsere Gewässer einsäumen. Mancher von ihnen hat auch wohl den „Gremli“ oder „Ducommun“ oder den „Koch“ oder irgend eine Exkursionsflora zur Hand genommen, um sich daraus Rat zu erholen, da er nicht just einem lebendigen Führer sich anvertrauen wollte oder konnte. Allein enttäuscht hat er diese Bücher weggelegt. Er sollte zunächst aus der Zahl oder der Stellung der Staubgefässe die Klasse B. bestimmen. Wenn er diese auch zu bestimmen vermochte, so hiess es: Frucht so und so, und diese stand nun nicht zur Verfügung. In den meisten Fällen aber findet der gewöhnliche Mensch aus sehr verschiedenen und triftigen Gründen keine Blüten an seinen Bäumen. Ja, mancher unserer Leser dürfte in nicht geringe Verlegenheit geraten, wenn er Auskunft geben sollte über die Blüten- und Fruchtförmigen von Esche, Erle, Eiche, Buche, Hagenbuche, Birke, Wachholder etc. Es ist auch entschieden verfehlt, Pflanzen mit ausgeprägter Physiognomie, wie z. B. die Holzgewächse, nach deren unscheinbarsten Organen, den Blüten, bestimmen zu wollen. Erkennen wir ja einen Freund von weitem, wie jener französische Zeichenlehrer treffend sagte, auch nicht „an die Aug oder an die Nas — aber an die proportions“. — Wenn dem Lernbegierigen die Tracht des Baumes, die Gestalt der Blätter, die Stellung der Äste und Zweige, Farbe und Struktur der Rinde u. s. w. vorgeführt werden, so wird er gar bald den Baum herausfinden und ihn richtig taufen können.

Diese Aufgabe stellt sich nun das vorliegende Werklein, und wir müssen anerkennen und anerkennen es auch mit Vergnügen, dass der Verfasser seine Aufgabe in trefflicher Weise gelöst hat. Der Schreiber dieser Zeilen hatte schon oft Gelegenheit, die Wünsche und Bedürfnisse solcher kennen zu lernen, welche nicht Zeit haben, sich mit Botanik besonders zu beschäftigen, die aber dennoch sich einige Vertrautheit mit der Pflanzenwelt erwerben möchten. Wanners Exkursionsflora kommt nun diesen Wünschen entgegen wie auf Bestellung. Die Bestimmung der Gattungen und Arten macht sich sehr leicht und ist während des ganzen Sommers, ja fast während des ganzen Jahres möglich. Da dieses Werk doch einmal nicht für tiefgelehrte Botaniker, sondern für „Lehrer, Forstleute und Freunde des Waldes“ berechnet ist, so tut auch der Verfasser sehr wohl daran, alle die durch gelehrte Spezialforschungen aufgestellten Varietäten, Hybriden u. s. w. auf der Seite zu lassen, welche einen Nichtfachmann nur zu verwirren geeignet sind. Dass den lateinischen auch die gebräuchlichen deutschen und die bekannten populären Namen in grossem sauberen Drucke beigegeben sind, dient dem Buche ebenfalls nur zur Empfehlung. Die typographische Ausstattung darf ohne alle Uebertreibung eine musterhafte genannt werden.

Wir sind sehr gespannt auf die weitem Abschnitte des Werkes. Erwünscht wäre gewiss manchem, einmal die höheren Kryptogamen (inkl. die Moose) in ähnlicher Weise bearbeitet zu sehen.

Unsern Lesern, Forstleuten u. s. w. sei das Buch auf kommende Exkursionssaison bestens empfohlen. J. H.

Die deutsche Käferwelt. Von *Carl Schenkling*. Verlag von Oskar Leiner, Leipzig. Lief. 2—7.

In den vorliegenden Lieferungen werden die Gattungen und Arten folgender Familien behandelt: Lamellicornia, Clavicornia, Brachelytra, Hydrocantarida, Taxicornia, Melanosomata, Trachelophora, Rhynchophora und Xylophaga.

Die meisten Gattungen sind einlässlicher beschrieben und zwar nicht nur in morphologischer, sondern vor allem in biologischer Beziehung. Gerade in dieser Betonung der Lebensweise nicht nur des entwickelten Tieres, sondern vor allem auch der Larvenzustände, deren Kenntnis ja auch von weitgehender praktischer Bedeutung ist, liegt zweifellos ein wesentlicher Vorzug dieses Werkes vor vielen anderen mit ähnlichem Ziel. Der Käfersammler, dessen ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, zu möglichst vielen Arten zu gelangen, und der mit einer Art fertig ist, wenn er sie in seinem Kasten eingeschlossen weiss, steht wohl nicht viel über dem Kind, das mit Eifer die Marken von aller Herren Ländern zusammenzutreiben sucht. Ein Käferbuch, das für die Jugend dienlich sein will, soll gerade ein Hauptmerkmal darauf richten, dass der junge Naturfreund sich nicht einfach mit der Ernte zufrieden gibt, dass er nicht nur dem fertigen, leicht in die Augen stechenden Insekt seine Aufmerksamkeit zuwendet und im Sammeln die grösste Befriedigung findet. Das Buch soll die angenehme Zerstreung, die spielende Beschäftigung dadurch unvermerkt in die strengen Bahnen der Wissenschaft hinüberleiten, dass es zur Beobachtung hinleitet. Wo aber fände diese mehr Befriedigung, als wenn es gilt, das Werden eines Geschöpfes zu verfolgen, der Natur die geheimnisvollen Entwicklungsvorgänge eines Organismus abzulauschen. Diesem Käferstudium dient das vorliegende Buch in ausgezeichneter Weise.

Über die Abbildungen, die in vielen Farbendrucktafeln vorgeführt werden, kann man geteilter Ansicht sein. Dass die Käfer in landschaftliche Staffagen hineinversetzt werden, belebt die Darstellung. Eine vielseitige Regsamkeit spricht uns aus dem Bild mit den Wasserkäfern, die sich samt ihren Larven munter im Wasser tummeln, an. Die Abbildungen sollen aber doch in erster Linie das Bestimmen erleichtern. Exaktheit nicht nur in Farbe, sondern auch in kleinen Zügen des äusseren Körperbaues sind daher unumgänglich nötig. Nun ist die Darstellung der grösseren Käfer wohl durchgängig gut. Die kleinen Arten sind aber wohl namentlich, weil sie auf farbigem Grunde dargestellt sind, oft sehr verschwommen, so dass sie wohl vom Kenner wieder zu erkennen sind, aber kaum vom Anfänger.

Doch die guten Eigenschaften überwiegen in so bedeutendem Grade, dass wir das Buch wohl empfehlen dürfen. R. K.

Schweizerisches Rechtsschreibebüchlein. Mit steter Berücksichtigung der Abweichungen der preussisch-deutschen Orthographie. Herausgegeben auf Veranlassung des Vereins schweizerischer Buchdruckereibesitzer. Basel, Schweighauserische Buchdruckerei. 1886. 40 S.

Dieses Büchlein enthält also die schweizerische Schulorthographie, aber es gibt die Abweichungen der preussischen überall an und zwar in der Form von *Anmerkungen*, wo es sich um Regeln handelt, im Wörterverzeichnis dagegen durch Beifügung des abweichenden Wortes in *Kursivschrift*. Es ist in erster Linie für diejenigen geschrieben, welche oft im Falle sind, sich der beiden Orthographien zu bedienen, also für schweizerische Buchdrucker, Setzer und Schriftsteller. Aber ebenso wichtig und bequem ist es für die schweizerischen Lehrer, indem kein anderes Mittel in dieser Sache leichter orientirt. Und hier sollte in der Tat jeder Lehrer klar sehen, so lang über die neue Orthographie so viel gestritten, der gegenwärtige

orthographische Zustand gegenüber dem frühern, das schweizerische Regelbuch gegenüber dem Puttkamerschen so falsch beurteilt und verleumdet wird, so lange jung und alt auf diesem Gebiete neben Altem und Individuellem fortwährend Schweizerisches und Deutsches zu Gesichte bekommen und der Lehrer jeden Augenblick Anlass findet, zu belehren und aufzuklären.

Die Uebersichtlichkeit, der Wert und die praktische Verwendung dieses so sauber gedruckten Basler Büchleins werden noch erhöht, weil alles weggeblieben ist, was sich nicht unmittelbar auf die Rechtschreibung bezieht, weil die Regeln auf das Notwendige beschränkt und endlich die Fremdwörter in das allgemeine Verzeichnis eingereiht worden sind.

Dieses Werkchen, das von den jetzigen Schulorthographien in einem Deckel zwei vereinigt, die radikalste und die verbreitetste, ist im Vergleich zu dem Dutzend amtlicher Regelbücher schon ein Fortschritt. Möge es zu der im Vorwort besprochenen orthographischen Einigung viel beitragen und recht grosse Verbreitung finden.

Bg.

Dr. W. Oechsli. *Quellenbuch zur Schweizergeschichte.* Für Haus und Schule bearbeitet. Zürich, F. Schulthess. 1886. 576 Seiten. 8^o.

Nach Erscheinen der ersten Lieferung dieses Werkes haben wir dasselbe hier freudig begrüsst und wir haben dabei die Hoffnung ausgesprochen, dass das Ganze eine gediegene Leistung bilden werde, durch welche eine empfindliche Lücke in glänzender Weise ausgefüllt werde.

Jetzt, wo dies Werk vollendet vorliegt, dürfen wir sagen, dass diese Hoffnung vollkommen erfüllt sei. Dieses Oechsliche Quellenbuch wird nicht allein (nach der Richtung, wie wir sie in der letzten Anzeige angedeutet) für Lehrer und Schule Verwertung finden und für den Unterricht in vaterländischer Geschichte reichen Nutzen abwerfen, sondern es wird auch für Liebhaber der vaterländischen Geschichte eine angenehme, belehrende und unterhaltende Lektüre bilden.

Trotz der Beschränkungen, die sich der Verfasser aufzulegen gezwungen war, ist der Inhalt ein ungemein reicher. Es sind im Ganzen 241 Hauptnummern von Quellenpublikationen abgedruckt. Sie betreffen nicht nur die politische Geschichte, sondern mitunter auch die Sittengeschichte. Die schweizerischen Bundesurkunden, die Bündnisse mit dem Auslande, die wichtigsten Verfassungen bis 1874, Verkommnisse und Concordate, Dekrete und Mandate der Obrigkeiten, Chronikenberichte über Schlachten und Ereignisse, Korrespondenzen und Privatbriefe, die uns mitten in die Zeit und die Stimmung hinein versetzen, sind hier nach den Originalien oder kompetenten Abdrücken, mit den nötigen Erklärungen begleitet, publiziert. Kein wichtigeres Ereignis schweizerischer Geschichte ist übergangen. Wollten wir Beispiele aufführen, so wären wir angesichts des gebotenen Reichthums in Verlegenheit. Wollen wir einiges nennen, das uns speziell in der Sammlung besonders werthvoll ist, so sind es z. B.: die Auszüge aus italienischen Chroniken über die Mailänder Feldzüge, die ausländischen Urtheile über die Schweizer um 1500, die Zwingli-Briefe, der Brief Zurkindens an Calvin und der Johanna Gray an Bullinger, dann die Sittenmandate aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die aus der Zeit der Helvetik stammenden Gesetze (über die schweizerische Co-carde, das schweizerische Siegel, über die Abschaffung des Titels „Herr“, über Feudalrechte, Abschaffung der Tortur etc.), ferner die wertvollen Akten, Korrespondenzen und Noten von 1815, 1848 und 1849, nicht zu vergessen die Botschaften Bismarcks über die Neuenburgerfrage.

Das Werk ist geschmackvoll gedruckt und ausgestattet. Wir wünschen lebhaft, dass es in weite Kreise dringe, Lust und Liebe zur nationalen Geschichte und damit Freude am Vaterland wecke!

C. D.

System der Arithmetik und Algebra von *H. Schubert*, Hamburg. Potsdam bei Aug. Stein.

Mit besonderer Befriedigung haben wir dieses Büchlein gelesen, das auf 220 Seiten Oktav die Arithmetik und Algebra der Mittelschule in strengster Begründung auf sehr fassliche Weise behandelt. Der Verfasser zeigt, dass die Grundoperationen sich naturgemäss in drei Stufen aufbauen, dass aus den indirekten Operationen die Erweiterungen des Zahlengebiets in die negativen, gebrochenen, irrationalen und komplexen Zahlen als eine Folge „des Prinzips der Ausnahmslosigkeit“ sich ergeben und dass damit auch das gesammte Gebiet der Zahlen und der Operationen mit Zahlen abgeschlossen ist. Dieser Gedankengang ist nicht neu, vielmehr für einen wirklich guten Unterricht in Arithmetik eigentlich selbstverständlich; dem Verfasser eigentümlich ist die Art und Weise, wie er denselben hervortreten lässt, indem er jeweilen bei Einführung neuer Begriffe die Analogie und das Unterscheidende gegenüber den vorher gegangenen darlegt und zugleich auch auf die kommenden Entwicklungen vorbereitet. So werden z. B. schon die reellen irrationalen Wurzeln der quadratischen Gleichungen als komplexe Zahlen bezeichnet, wodurch erreicht ist, dass in der Folge die Analogie der eigentlich komplexen Zahlen mit diesen sofort in die Augen springt. Zwischen hinein sind an geeigneten Stellen die Gleichungen behandelt. Damit aber durch diese Trennung des Zusammengehörigen, die aus pädagogischen Gründen gewiss zweckmässig ist, der Zusammenhang nicht verdunkelt werde, bringt der § 36 eine präzise Uebersicht über das behandelte Gebiet. Weil es uns hier darauf ankommt, das Besondere des Werkchens hervorzuheben, so möge auf § 28 J verwiesen werden, wo gezeigt wird, dass erst durch die Einführung der irrationalen Zahlen die stetige Aufeinanderfolge der Punkte einer Geraden durch Zahlen darstellbar wird. Dort schliessen sich Betrachtungen an, welche den Funktionsbegriff vorbereiten, also in höhere Gebiete überleiten; auch die Summe der unendlichen geometrischen Reihe ist so definiert, dass die Definition für allgemeine Untersuchungen noch brauchbar bleibt. Die Lessingsche Forderung, dass das „Elementarbuch“ dem Schüler alle Zugänge zu den zurückbehaltenen wichtigen Stücken der Wissenschaft sorgfältig offen lassen müsse, ist somit hier vollauf erfüllt.


Von den letzten §§, die Kombinatorik, Kettenbrüche, Diophantische Gleichungen behandeln, hebe ich § 42 als Muster einer klaren Darstellung hervor. Die Beschränkung im Stoffe ist sehr zu loben, denn es scheint verdienstlicher, den Schüler im bescheidenen Hause sich behaglich einwohnen zu lassen, als Paläste zu bauen, die ihm fremd und unverständlich bleiben.

H. Ganter.

Das Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie

von *Dr. Th. Spieker*. Potsdam bei Aug. Stein
vermeidet, wie der Verfasser selbst hervorhebt, gewagte Neuerungen, schliesst sich vielmehr durchaus den altbewährten Beweis- und Entwicklungsmethoden an. Trotzdem es somit sachlich nichts Neues zu bieten hat, ist doch sein Erscheinen lebhaft zu begrüßen, denn die Darstellung ist eine weit bessere, als sie in der Mehrzahl der verwandten Lehrbücher zu finden ist. Die Gruppierung des Stoffes ist vortrefflich, insbesondere ist die Vorausnahme des rechtwinkligen Dreiecks vor den goniometrischen Formeln sehr gut, denn wenn der Schüler den Abschnitt II mit allen Übungsaufgaben durchgearbeitet hat, so wird sein Interesse an der Trigonometrie so weit angeregt sein, dass er sich gerne der stets etwas mühsamen Aneignung der goniometrischen Grundformeln unterziehen wird. Im § 47, trigonometrische Analysis, sind die Aufgaben betreffend Einführung von Hilfswinkeln entbehrlich, wogegen die geometrische Konstruktion trigonometrischer Ausdrücke — die in den meisten Lehrbüchern ganz fehlt — nicht sollte übergangen werden.

H. Ganter.

Häuselmann, J., Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. 
ZEICHENTASCHENBUCH des **LEHRERS**. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr. Enthält alles, was man für die Volksschule, einfache, mittlere und höhere, braucht. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Schweizerische Lehrmittel.

Baechtold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Untere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. 21 Bg. Preis Rück- und Eck-Lwd. 2 Fr. 80 Rp., mit Lederrücken 3 Fr.

Mittlere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Aufl. 29 Bg. Preis Rück- und Eck-Lwd. geb. 3 Fr., mit Lederrücken 3 Fr. 20 Rp.

Obere Stufe. 45 Bg. Preis br. 6 Fr., ganz in Lwd. geb. 6 Fr. 80 Rp.

Erläuterungen zu Baechtolds deutschem Lesebuch, obere Stufe. Von Eduard Haug, Prof. am Gymnasium in Schaffhausen. Preis geb. 4 Fr.

So viele Stimmen der Kritik über Baechtolds deutsches Lesebuch sich haben vernahmen lassen, sind alle einig gewesen in der Anerkennung der Trefflichkeit desselben, zumal in der neuen Bearbeitung der zweiten Ausgabe. „Es muss eine Freude sein, an der Hand dieses Buches den deutschen Unterricht zu erteilen“, schrieb der zu früh hingeshiedene Rektor Zehender voriges Jahr in Nr. 24 d. Bl., und die beste Bestätigung dieses Urteils bietet die Tatsache, dass Baechtolds Lesebuch sich in raschem Laufe an vielen der bedeutendsten schweizerischen Mittelschulen, sowohl Realschulen als Gymnasien, Eingang verschafft hat, u. a. in Aarau, Basel, Chur, Luzern, Schaffhausen, Solothurn etc. etc.

Breitinger, H., u. **Fuchs, J.**, Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. 1. Heft. 5. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp. — 2. Heft. 2. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp.

— — **Résumé de syntaxe française d'après les meilleurs grammaires.** Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Broschirt 75 Rp.

Kaufmann-Bayer, Rob., Schweizer Flora. Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Mit 4 lithogr. Tafeln. Kartonnirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der Schulbuchhandlung Antenen in Bern.

Heidelberger Katechismus , cart.	Exemplar	Fr.	—	40.
Rufer, H. , Exercices et lectures, I. Avoir et Être, geb.	-	-	-	90.
— — Exercices et lectures, II. Verbes réguliers, geb.	-	-	-	1. —
— — Exercices et lectures, III. Verbes irréguliers, geb.	-	-	-	1. 40.
— — Schlüssel zum III. Teil. br.	-	-	-	— 60.
Bühler , Tableau des verbes irréguliers et defectifs, br.	-	-	-	— 30.
König , Schweizergeschichte. Neue Auflage, geb.	-	-	-	— 70.
Sterchi, J. , Einzeldarstellungen aus der allgemeinen Schweizer-geschichte, geb.	-	-	-	— 70.
— — Kleine Geographie der Schweiz für Schüler, br.	-	-	-	— 45.
Jacob, F. , Geographie des Kantons Bern, cart.	-	-	-	— 40.
Anderegg , Naturlehre, br.	-	-	-	— 50.
Stalder , Zwei- und dreistimmige Liederklänge, br.	-	-	-	— 35.
Neuenschwander , Der Liederfreund, I. Heft, br.	-	-	-	— 20.
— — Der Liederfreund, II. Heft, br.	-	-	-	— 25.
Historische Wandkarte der Schweiz , für den Unterricht in der Geschichte und Geographie aufgezogen mit Stäben	-	-	-	— 12. —
Schweizerisches Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln, unaufgezogen à 3 Fr. Auf Karton mit Oesen, fertig zum Gebrauch, 4 Fr. Dieses Werk ist in sämtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn eingeführt und von der Erziehungs-direktion des Kantons St. Gallen zur Einführung empfohlen.	-	-	-	-

Auf Wunsch zur Einsicht.

Die echten Normalhemden aus der von Prof. Jäger alleinig konzessionirten Unter- kleider-Fabrik W. Bengler Söhne liefert das Generaldepot der Schweiz:

Firma: **Bachmann-Scotti in Zürich**

zu nachstehenden Preisen:

klein	mittel	gross	sehr gross
8 Fr. — Rp.	9 Fr. — Rp.	9 Fr. 80 Rp.	10 Fr. 80 Rp.

Um ein passendes Hemd zu erhalten, ist die Angabe des Brustumfanges und der Halsweite und bei Hosen die Gurtweite und die innere Schrittlänge erforderlich. Der Versandt nach auswärts geschieht per Nachnahme, Beträge über 15 Fr. franko. Nicht-dienendes wird jederzeit umgetauscht.

Anzeige.

Als die beste und billigste Bezugsquelle für optische und physikalische Gegenstände kann das Fabrikat von J. Falkenstein, Optiker der Augenklinik in Konstanz, bestens empfohlen werden. Derselbe liefert anerkannt bei sorgfältig gearbeiteter Ware zu sehr billigen Preisen.

Gesangbuch für die Ergänzungs-, Sing- und Sekundarschule von Joh. R. Weber (Alter Weber) wünscht auftragsgemäss in neuen oder guten älteren Exemplaren anzukaufen und sind bezügliche Angebote zu richten an **Joh. Bruderer**, Lehrer in Trogen.

Musikalien

aus dem Verlag von K. J. Wyss in Bern.

Beetschen, S., 52 zweistimmige Jugend- und Volkslieder für Schule und Haus. 2. vermehrte Auflage broch. 50 Rp., kart. 60 Rp.

Bieri, S. S., Liederkranz. Eine Auswahl von 66 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen. — 5. Auflage broch. 70 Rp., kart. 80 Rp.

— — **Alpenröschen.** Eine Auswahl leichter zwei- und dreistimmiger Lieder für die Jugend in Schule und Haus, broch. 60 Rp. kart. 70 Rp.

— — **Schweizerisches Turnerliederbuch**, elegant broch. 3 Fr., kart. 3 Fr. 50 Rp.

— — **Heimatklänge.** Eine Sammlung leichter Lieder für schweizerische Männerchöre, broch. 2 Fr., kart. 2 Fr. 40 Rp.

Schneeberger, F., Schweizerlieder. Volks-, Natur- und Vaterlandslieder der Schweiz, nebst mehreren Originalbeiträgen für Männerchöre bearbeit., broch. 1 Fr. 80 Rp. kart. 2 Fr. 20 Rp.

— — **Gesänge für gemischten Chor.** Eine Sammlung der schönsten und beliebtesten Lieder aus den Bezirksheften des bernischen Kantonalgesangsvereins, nebst mehreren Originalbeiträgen, broch. 1 Fr. 20 Rp., kart. 1 Fr. 50 Rp.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

„Edelweiss“, 11 neue, hübsche Lieder für Sekundar- und Primarschulen. Preis 20 Rp. Sehr beliebt; in kurzer Zeit 2000 Exemplare verkauft! (Urteile: „Die Lieder sind melodios, nicht zu schwer und sehr hübsch...“ A. H. in B. — „Das Heftchen kann mit Recht als eines der besten bezeichnet werden...“ J. S. in L.)

Zu beziehen von **W. Stalder**, Grosshöchstetten (Bern).

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre, Bruchlehre, Schlussrechnung. Alles mit Schlüssel. Einteilung: Landwirtschaft und Hauswesen, Handel, Gewerbe, Bankwesen, Geometrie, Buchhaltung.

Botanisir-Stücke, -Mappen, -Büchsen, -Spalten, Pflanzenpressen jeder Art, Gitterpressen Fr. 3. 75. Loupen, Pinnetten, Präparirnadeln etc. (H8515a)

Illustriertes Preisverzeichnis frei. **Friedr. Ganzenmüller** in Nürnberg.

Hiezu eine Inseratenbeilage.



**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung**

**Cette page n'a pas été disponible
pour la numérisation**

**Questa pagina non era a
disposizione di digitalizzazione**

**This page was not available for
digitalisation**



**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung**

**Cette page n'a pas été disponible
pour la numérisation**

**Questa pagina non era a
disposizione di digitalizzazione**

**This page was not available for
digitalisation**